



## Eichsfelder Seiten

# Die Kirchenruine des Klosters Gerode und ihr Weg zur Begegnungsstätte

Das Westportal wurde jetzt statisch gesichert. In den nächsten Jahren soll es an die Nord- und Südwand gehen. Spenden sind weiter willkommen

VON SIGRID ASCHOFF

**Gerode.** Wer die einstige Klosterkirche von Gerode sieht, fühlt sich sofort in eine andere Welt und Zeit versetzt. Auch, wenn es das klösterliche Leben schon lange nicht mehr gibt, gehen die Gedanken zurück in längst vergangene Tage, als Mönche dort Gott dienten. 1802 wurde das Kloster aufgehoben.

Geblieben ist die imposante Ruine des Gotteshauses – 22 Meter hoch, 60 Meter lang und rund 15 Meter breit – der sich der Weg der Mitte angenommen hat, nicht zuletzt, weil es sich hier um die größte spätbarocke Kirche im Eichsfeld handelt – und um ein Stück Geschichte. Von dem Dingelstädter Architekten Christoph Heinemann stammt der ursprüngliche Bauplan. Er sah einst die Kirche als dreischiffig mit rundem Abschluss vor, aus Kostengründen wurde jedoch nur ein einschiffiger Saalbau mit geradem Choralabschluss errichtet, der trotzdem erstaunlich ist.

Mit viel Herzblut haben sich Anke Clausen von der Geschäftsführung, Anna Impekoven, Vorsitzende des Fördervereins, und ihre Mitstreiter der Ruine verschrieben, die der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden soll. Bei der statischen Sicherung und den Schutzmaßnahmen am Westportal sind sie nun einen wichtigen Schritt weitergekommen – auch wenn das nicht einfach war. Viel Wurzelwerk hatte sich zwischen den Steinen breit gemacht, das Wasser tat das Seine, schließlich hat die Kirche kein Dach mehr, ist seit 1836 offen.

### Förderantrag 2017 für die Nordfassade ist gestellt

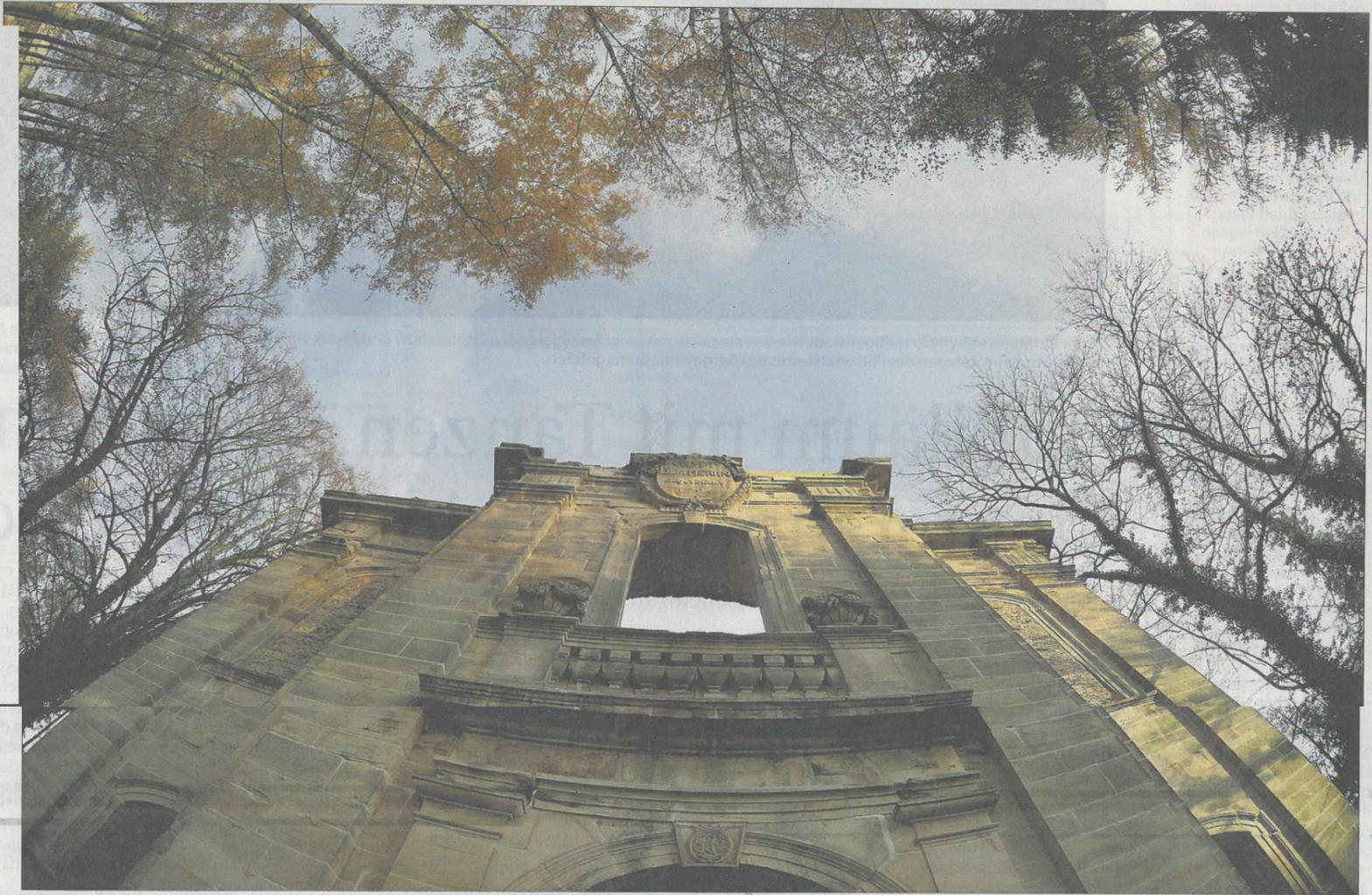
Im April war mit den Arbeiten am Westportal begonnen worden, nun sind sie abgeschlossen. Große Pflanzenteile wurden zuerst zurückgeschnitten – auch damit das Gerüst aufgestellt werden konnte, Wurzelteile entfernt, lose Steine abgetragen, Teile der Mauerkrone zuerst zurückgebaut, dann wieder aufgemauert. Zum Schutz bekam das Ganze schließlich eine Blechabdeckung, berichtet Rudi Gronwald, der die Bauleitung seitens des gemeinnützigen Vereins inne hat. Gearbeitet wurde mit speziellem Mörtel, der eigens für historische Bauwerke entwickelt wurde. Dazu sei eine farbliche Anpassung gekommen, erklärt Stefan Hausteil von der Denkmalpflege Mühlhausen Huschenbeth.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Manfred Grund findet viele lobende Worte für die erfolgten Arbeiten bei seinem Besuch am Donnerstag. Dass das Geld, 96 000 Euro sind Bundesmittel aus einem Denkmalschutz-Sonderprogramm, gut angelegt sind, weiß er. Der Weg der Mitte steuerte selbst stolze 51 000 Euro bei, vom Land kamen 50 000 Euro, vom Kreis 2500 und von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz 10 000 Euro. Investiert wurden insgesamt 209 500 Euro. Froh über die Unterstützung und schon ein wenig stolz auf das Erreichte sind alle Akteure. „Es war aber auch höchste Zeit zum Handeln“, lautet das Fazit von Restaurator Stefan Hausteil.

Nächstes Jahr geht es weiter, und zwar mit der Nordwand. Der Förderantrag ist laut Anke Clausen gestellt. Für diese Maßnahmen müssen rund 250 000 Euro in die Hand genommen werden. „Da sind wir auch weiter auf Spenden angewiesen“, erklärt Anna Impekoven. Auch das Geld aus dem Verkauf des Talers, der eigens herausgegeben wurde, sowie des Kochbuches oder der Festschrift fließen in die Sanierung. „Wenn es optimal läuft, könnte 2018 die Südwand in Angriff genommen werden“, blickt Anke Clausen in die Zukunft. Sie und ihre Mitstreiter haben ein Ziel: Die Kirchenruine soll wieder für kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte, Lesungen und Aufführungen genutzt werden. Das herrliche Ambiente ist prädestiniert dafür, die Kulisse einzigartig. Doch alles muss Schritt für Schritt gehen.

„Wir haben es hier aber auch mit einem außergewöhnlichen Ort zu tun, außerhalb von Zeit und Raum. Es herrscht hier eine besondere Ruhe. Die Kirche soll ein Friedensraum, ein Ort der Begegnung werden“, sagt die Fördervereinsvorsitzende, die damit einen weiteren Zukunftsbaustein einbringt.

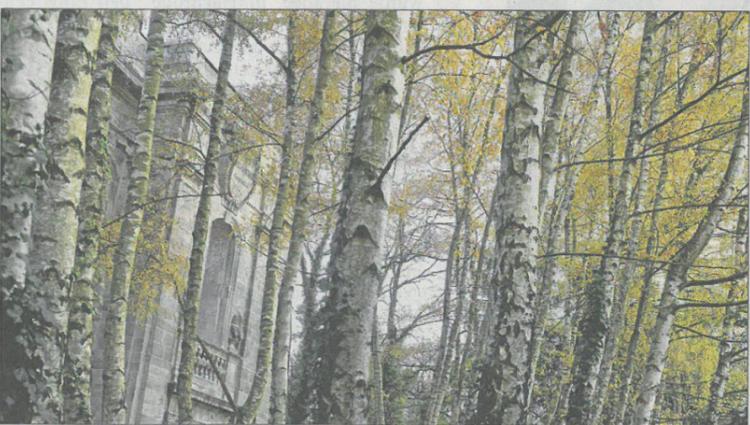
Und mit Blick auf die nächsten Jahre, als Vision, könnte sich Anke Clausen auch wieder ein Dach auf dem Gotteshaus vorstellen. Die Frage sei, ob dieses dann fest oder flexibel sein soll, meint sie. Übrigens hat Anna Impekoven vor ein paar Jahren bei einer Auktion eine Tasse mit Porzellanmalerei ersteigert, die die Klosterkirche mit Dach zeigt.



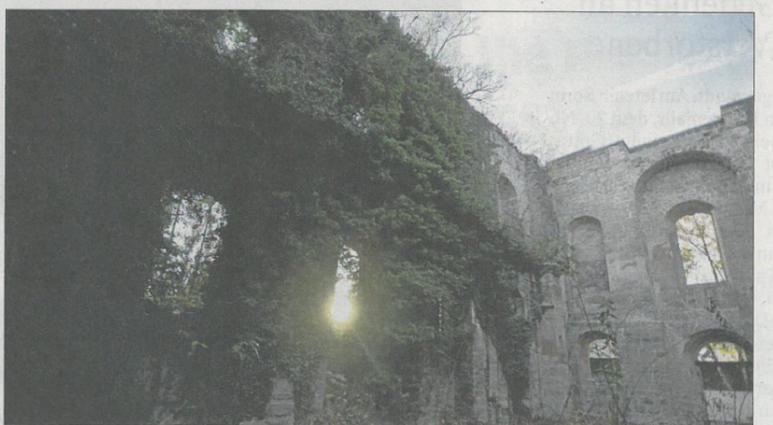
Der CDU-Bundestagsabgeordnete Manfred Grund (z.v. rechts) sah sich in der Geröder Kirchenruine in Gerode die Fortschritte bei den Sicherungsarbeiten an. Foto: Sigrid Aschoff



Lithographie vom Kloster Gerode von Karl Duval in „Romantische Beschreibung des Eichsfeldes“ 1845, wurde später handkoloriert. Aus der Sammlung von Georg Klingebiel.



Das Westportal der Klosterkirche kommt jetzt ganz anders zur Wirkung und zeigt nach den Arbeiten unter anderem eine deutlich hellere Fassade. Fotos: Eckhard Jüngel (7)



Imposant zeigt sich im abendlichen Licht die Geröder Kirchenruine. Sie ist 22 Meter hoch, 60 Meter lang und etwa 15 Meter breit.